

## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

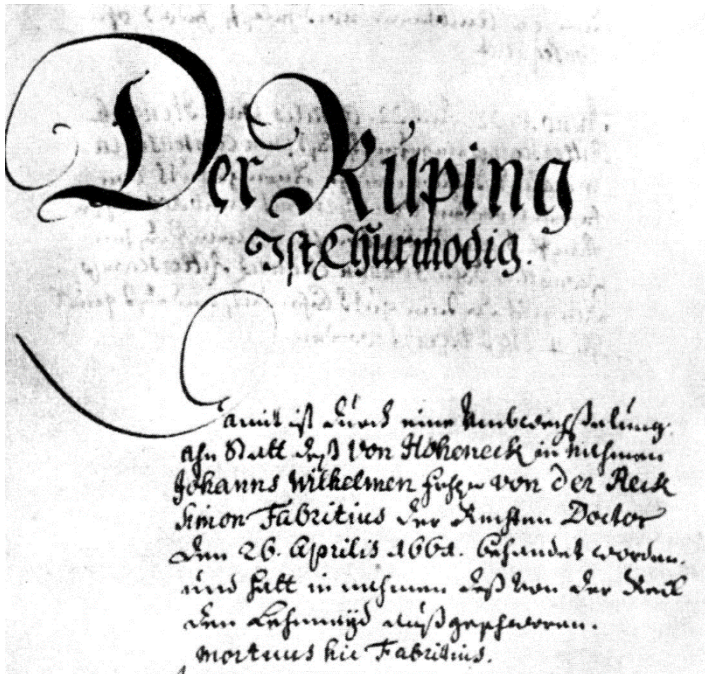
### Der Rüping

Theo Volmert

Der Name Rüping wird heute den meisten Lintorfern wenig zu sagen haben. Selbst manche alten, eingesessenen Bürger können sich höchstens erinnern an einen Namen, der ihnen von den Eltern oder Großeltern her in den Ohren klingt: ein vertrautes und doch seltsam klingendes, unverstandenes Wort aus längst vergangenen Zeiten.

Dabei gehört der Rüping zu den ältesten Lintorfer Flur- und Hofnamen. In Urkunden und Dokumenten früherer Jahrhunderte begegnet er uns immer wieder. Der Rüping war sogar eines der zehn Kurmudsgüter, die zum Lintorfer Hofsgeding gehörten und, wenn man vom Hemscheidshof absieht, ziemlich nah beieinanderlagen, als ein Dorf für sich, recht im Mittelpunkt der uralten Waldsiedlung. Der Rüping lag an der Angermunder Straße, dort, wo sich heute das evangelische Pfarrhaus befindet. Bereits im Bruderschaftsbuch der Lintorfer St. Sebastianer (1470-1670) wird der Rüping erwähnt. Der Hof gab als Spende jährlich an die Bruderschaft ein Pfund Wachs: Item dat Rupings guidt gilt jares von eynem Morgen Landts in sewen Morgen gelegen ein pundt wass (1564), und im „Cathalogus der Broder“ - um 1580 - steht verzeichnet: Johan up Rupinck. Wir finden den Namen Rüping ferner im Rechnungsbuch der kath. Kirche von 1601: Auf dem Rüping (1601), John auffm Rüping (1611), Rupings (1632) u. a.

Bei der Aufzählung der zum Lintorfer Hofsgeding gehörenden kurmüdigten Güter (Lagerbuch Amt Angermund) lesen wir: Rüpink (1634). Im „Liber pauperum“ (1706-1755) der kath. Kirche stellen wir folgende Schreibweisen fest: Rüping (1708), Rupings (1709), Ruebbing (1712), Ruping (1727) und wieder Rüping (1742). Im Armenbuch der ev. Gemeinde (1718- 1806) wird der Name stets Rüping geschrieben: 1737, den 4. feb. hat Moritz Ritterskampf am Rüping laut seiner geführten Rechnung die Interessen vom Jahr 1735 eingebracht.



Genauere Einzelheiten über Größe und Art des Gutes und seine Besitzer bzw. Pächter erfahren wir jedoch nicht aus den bisher zitierten Dokumenten. Wichtiger ist schon die „Beschreibung der unter das Churmodts-Gericht zu Lintorf gehörigen Lehngüter, gefertigt von Kellneren Ferd. Baasel 1800“ (O. im D. St. A., siehe auch „Quecke“, April 1952). Wir erfahren zuerst einmal, dass der Rüping Kurmudsgut ist und zum Hofsgeding auf dem Beekerhof gehört; ferner heißt es: „Der Rüping denen Metternichs Erben zuständig.“ Da vorher vom Wedenhof gesagt wird: „so jetzo der zeitlicher Pastor Hermanns Schwarzhausen innhatt“, dürfte die Zuständigkeit der Metternichs Erben in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts fallen. Schwarzhausen war von 1626 bis 1649 Pfarrer in Lintorf.

Auch die Troistorfer, deren Geschlecht eine so bedeutende Rolle in der Geschichte des Angerlandes gespielt hat, werden als Besitzer des Rüping genannt. Ein Heinrich Metternich (gest. 1587) heiratete übrigens eine Anna von Troistorf. Vielleicht ist dieser Heinrich identisch mit

Heinrich von Wolf (genannt Metternich I), der bekanntlich 1584 mit einer bewaffneten Schar einen Einfall in die Heltorfer Mark unternahm. Unsere Heimatgeschichtsforschung wird noch versuchen müssen, diese Fragen zu beantworten.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Präzisere Angaben über das Gut am Rüping gibt uns folgendes Dokument (D.St.A., Jülich-Berg 111, Nr 2523):

### **Der Rüping ist churmodig.**

*Damit ist durch eine Umbewechselung ahn Statt deß von Hoheneck in nahmen Johannis Wilhelmen Frhrn. von der Reck Simon Fabritius der Rechten Doctor den 26. Aprilis 1661 behandel worden und hatt in nahmen deß von der Reck den Lehnneyd auß geschworen.*

*Mortuus hic Fabritius.*

*In Krafft Ihr. Hochfürstl. Durchlaucht eigenhändigen decreti de dato Grimlinghausen 1668 ist dem Ambtman Frhrn. von Spee erlaubt das Churmoedige guth den Ruping vom Frhn. von der Reck zu kaufen, und ist solcher Kauf vor sich gangen, auch darauf wohl- gemelter Frh. von Spee zum newen hofsman angenohmen, der eid durch Berntem Wolfs ausgeschworen, der auch nahmens des Frhn. von Spee alle hofstag erscheinen soll. So geschehen in Lintorff ahm 30. Aprilis 1669.*

*Hatt mir bezahlt zwey Rthlr. Zins, und den drey Sarnen Hofsleuthen ein Richsorth ins gesambt, übrige jura hatt der hof dem Hrn. Ambtman nachgelassen, jedoch ohne consequenz.*

*Anno 1732 den 22. Aprilis hatt Henrich Ritterskamp angezeigt, daß cum consensu camerali das Churmoedige Rupingsguth von Herren Graffen von Virmond umb 100 Rthlr. käuflich ahn sich gebracht, worauf dessen zweyther Sohn Mauritz Ritterskamp dan mit diesem guth behandel, und das quick zu 4 Rthlr. taxirt worden.*

Aus diesem Dokument sehen wir, wer von 1661 bis 1732 die Besitzer des Rüpinggutes waren. Zu bemerken wäre noch, dass die Metternich mit den von der Reck und diese wieder mit den Virmond (Virmond) verwandt waren. Eine Margarethe Metternich (+1624) heiratete 1600 Theodor von der Reck. Ein Adrian Frh. von Virmond (1613-1681), der Verteidiger von Rostock im 30 jährigen Krieg, war Gouverneur zu Jülich und Düsseldorf.

Als 1731 Heinrich Ritterskamp an den Kurfürsten Karl Philipp seine untertänigste „Supplikation und Bitt“ richtete, ihm den Kauf des Gutes zu gewähren, vermerkte die kurfürstliche Kanzelei: „Churmuthige guet zu Rupperich“! Und im Kaufvertrag (13. Juli 1730) des Grafen von Viermund heißt es „Reupinger Guth.“

Die Ritterskamp haben im 18. Jahrhundert in der ev. Gemeinde als Vorsteher der Schule und Armenmeister eine große Rolle gespielt. Immer wieder wird ihr Name im Armenbuch der Gemeinde erwähnt: besonders Heinrich und Moritz Ritterskamp.

Ein Dokument vom 24. April 1760 (O. im D. St. A., Jülich-Berg 111, Nr. 2541) gibt uns eine Vorstellung von den wenigen Rechten und den umso zahlreicheren, mannigfaltigen Pflichten des Kurmudsgutes am Rüping.

Der Rüping war berechtigt „mit einer Eichen- und Böchengewaldt, forth weidt und schweidtgang“.

Dagegen zahlt das Gut jährlich an das Hofgericht 1 Rthl., an Medergeld 5 Albus, 6 Heller. Es liefert an die Kellnerei in Angermund ½ Malter Futterhafer, „in guhden fruchten“: 4 Viertel Hafer, 1 Viertel Gerste, 1 Viertel Roggen, 3 Grevenhühner, 1 Garten- oder Zehnthuhn. An den Lintorfer Küster: 2 Viertel Roggen und 14 Viertel Brot. An die Armen: 5 Viertel Roggen; an den Herrn Pastor und Küster: 14 Eier; an die Kirche: 1 Pfund Wachs; an den reformierter Schulmeister: 1 Viertel Buchweizen. Ferner musste der Rüping, wenn die große Pferdejagd war, eine halbe Tuchkarre (Jagdtücher) fahren und eine halbe Herrenfuhr aus den kurfürstlichen Eichförschten-Bänden. Alles Ackerland des Rüpinggutes war zehntpflichtig. Das Schriftstück trägt die Unterschrift: Wittip Ritterskamp am Rüplings.

Nach dem Tode des Moritz Ritterskamp (1761) wurde Wilhelm Krups als Hofmann vereidet. Das Gut selbst ging in den Besitz des Wilhelm Klaumann über. Klaumann hatte die Tochter Elisabeth des Moritz Ritterskamp zur Frau. Wilhelm Klaumann verkauft dann 1796 das Gut an die Eheleute Heinrich Tackenberg und Margarethe, geb Ritterskamp.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Als die ev. Gemeinde am 10. September 1850 das Gut am Rüping kaufte, befand es sich im Besitz des Wilhelm Kämman. Das sogenannte Rüpinghäuschen kaufte die ev. Gemeinde erst 1866 von der Direktion des Asyls (Rhein.-Westf. Pastoralgehilfen-Anstalt in Duisburg).

Nach der Beschreibung der zehn Lintorfer Kurmudsgüter von F. Baasel 1800 gehörte zum Rüpinggut insgesamt mehr als 25 Morgen Land. Baasel gibt die Grenzen der elf Parzellen genau an und nennt dabei einige Flurnamen, die heute in Vergessenheit geraten sind: Schluts, Hausmannsweg, Pastors Bohnenkamp, Mühlenterkamp, Brockmanns Banden.

Acht Jahre später richtet Ferdinand Baasel seine Schreiben nicht mehr an die kurfürstliche Durchlaucht, sondern an den Herrn Staatsrat und Domänendirektor. Berg war französisch geworden und unterstand damals dem Großherzog Murat. In welchem Maße die napoleonische Verwaltung die feudalen und patrimonialen Einrichtungen des Kurfürstentums unangetastet ließ, können wir hier nicht untersuchen. Das bürokratisch-diktatorische System der französischen Verwaltung ließ auf jeden Fall den Fiskus nicht zu kurz kommen.



Der Rüping um 1850 (Federzeichnung)

Nach dem Tode des Rüpinger Kurmudträgers meldete der Angermunder Kellner: „Ich habe daher das in einer nach der besten auf diesem Gut haftende Kurmuds Quick durch zwey Hobsgerichts Scheffen abschätzen lassen.“

Der Briefbogen trägt die französische Stempelmarke von fünf Sous, und in einem Wasserzeichen sieht man eine antike Frauengestalt vor einem Altar - sicherlich der Opferaltar des Vaterlandes — mit der Inschrift: Grand Duché de Berg.

Vom Finanzministerium erhält Kellner Baasel in Angermund, das jetzt zum Kanton Ratingen gehört, folgende Antwort:

*An den Rentner des Bezirkes Ratingen, Herrn Baasel*

*Düsseldorf, 18. May 1808*

*Sie werden durch den Tod des Wilhelm Krups bisherigen Churmuthsträgers des churmedigen Gutes, Rüping genannt, dem Aerarium erfallene Quicke um die in ihrem Berichte vom 7. d. bemerkte Scheffentaxe von siebzehn (17) Rh. lösen lassen, und diesen Betrag in ihre diesjährige Rechnung berechnen, übrigens werden Sie den zu Buch zu setzenden neuen Churträger auch in ihre Rechnung bemerken.Rings.*



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Dazu die Randbemerkung des französischen Sachbearbeiters:

*Droits de main morte.*

*M. Baasel recevra la somme de 17 Ecus C. E. pour droits de main morte échus au domaine par le décès de Guillaume Krups possesseur du bien féodal, dit Rüping.*

(O. im D. St. A., Großherzogtum Berg, Finanz-Ministerium, V, Nr. 1187).

Am 17. März 1851 zog der Kandidat E. Dietrich im Auftrag der Duisburger Diakonenanstalt in das Haus am Rüping, um als Pfarrverweser die Gemeinde seelsorgerisch zu betreuen und zugleich in dem Haus ein Asyl einzurichten. Wie Kandidat Dietrich versuchte, sich im Bauernhaus am Rüping einzurichten, schildert Jakob Engelbert in seinem Buch „Eben-Ezer“. Die „Quecke“ (April 1951) brachte bereits einen Auszug daraus.

Im Lagerbuch der ev. Gemeinde steht u.a. über das erste Pfarrhaus verzeichnet: Früheres Pfarrhaus nebst Hofraum, genanntem Rüping, groß 76 Ruthen 60 Fuß. Gelegen Flur 11, Nr.379 in Lintorf, Nr.95. Anschließende Grundbesitzer: Erben Haselbeck und Asyl zu Lintorf. Ist theils in Bergsteinen, theils in Reihwänden aufgeführt im Jahre 1828.

Erworben von der ev. Gemeinde mit Hilfe auswärtiger Freunde durch Kaufact vom 10. September 1850. Repertorii Nr. 8776 des Notariats-Archivs zu Ratingen.

1853 erwarb die Diakonenanstalt ein Haus, zu dem 20 Morgen Ackerland gehörten, das gerade dem Rüpinggut gegenüber lag. Dort wurde dann das Männerasyl gebaut und im Sommer 1856 bezogen. Dietrich und auch sein Nachfolger, Pfarrer Hirsch, blieben am Rüping wohnen. Aber die Baufälligkeit des Hauses wurde mit der Zeit so groß, dass an einen Neubau gedacht werden musste. 1875 nahm Pfarrer Hirsch mit dem Zimmermeister Behmenburg aus Selbeck eine eingehende Untersuchung des Hauses vor.

Er schrieb dann am 11. November desselben Jahres einen Bericht an die Regierung, um die Notwendigkeit des Neubaus darzulegen. Da der Bericht (O. im D.St.A.) uns eine genaue Beschreibung gibt vom Aussehen des alten Rüpinghauses, ist er für uns heute vom besonderen Wert:

„Das Pfarrhaus besteht ursprünglich aus 2 Wohnhäusern, von diesen ist der nach Westen gelegene einstöckige Bau aus Lehmfachwerk gebaut. Die Fundamente desselben sind in so schlechtem Zustand, dass der ganze Bau nach Westen hin 6-8 Zoll gesunken ist. Die Schwellen mit den aufrechten Pfosten sind fast ganz faul, und das Dach ist um 4 Zoll von dem andern Gebäude gewichen, so dass es bei jedem Regen durchregnet. Eine durchgreifende Reparatur ist bei dem Zustande der Fundamente ganz unthunlich, zumal auch die Bedielung meist faul ist. In diesem Nebenraum befindet sich außer einem Speicher die Küche und noch 2 Zimmer, davon eines für die 2 Mägde.

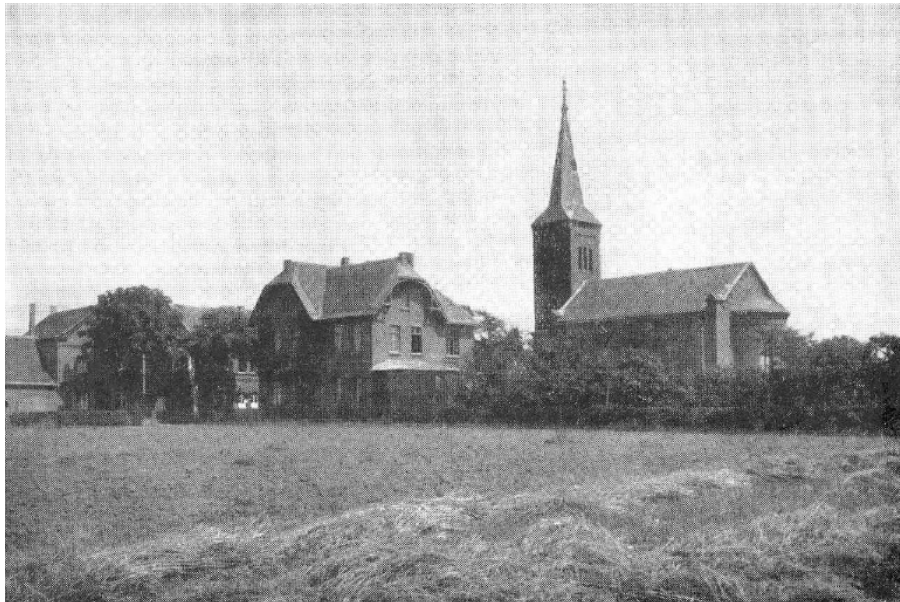
Was das andere größere zweistöckige Gebäude anbetrifft, so ist der erste Stock massiv aus Bruchsteinen aufgeführt, während der zweite Stock aus Lehmfachwerk besteht. Davon ist auf der südlichen Seite das Holz zum Teil faul und fallen die Fachwände bei jedem Sturm heraus. Wollte man diese Seite etwa massiv mauern, so würde das Fundament zu schwach sein, dieses zu tragen, wie sich das z. B. an der Haustüre im unteren Stockwerk an einem 2 Zoll weiten Riss zeigt. Außerdem ist in den meisten Zimmern die Bedielung und das gewickelte Plafond ganz schlecht. Im Keller, der nicht gewölbt ist, sind die Tragbalken meist in der Mauer faul und ist an der nördlichen Seite das Kalkfundament etliche Zoll gesunken. Auf wie lange sich das Pfarrhaus noch ohne Reparatur wird bewohnen lassen, so steht die Sache so, dass der oben angeführte einstöckige Bau bereits kaum mehr bewohnbar ist, aber doch auch nicht lange ohne sehr durchgreifende Reparaturen bleiben kann. Das Haus aber ist nach seinem ganzen Zustand so großer Kosten, wie die Reparatur erfordern würde, gar nicht wert.

Die Baukosten für einen entsprechenden Neubau, ganz massiv, würden sich auf etwa 4000 Rtlr. belaufen.“



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Pfingsten 1883 konnte mit dem Neubau begonnen werden. Das alte Rüpinghaus und das Rüpinghäuschen wurden abgerissen und fast an derselben Stelle das heutige ev. Pfarrhaus errichtet, das im Herbst 1884 bezogen werden konnte. Die Kosten beliefen sich auf 19.955 Mark Was die Erklärung des Wortes Rüping (Ruping) anbetrifft, so kann man nur mutmaßen. Wir haben die niederdeutsche Bezeichnung rupen für Weiden (salices). In Westfalen gibt es ein Rupenbrok, ein Rupendik, Rupenkamp (alle drei, nach Ernst Förstemann, erst im 14. Jahrhundert; Ruping seit dem 15. Jahrhundert). Die Annahme, dass in Rüping ein Name steckt, der auf eine besondere Art bäuerlicher Betätigung hinweist, dürfte erörterungswert sein: Rüper, Rueber, Rüber (Rübenbauer). Oder sollte Rüp (Rup) die Kurzform eines Personennamens sein (Rupet, Ruppet, Roppers, Roperz)? Die Endung ing, deren Grundbedeutung Nachkomme, Abkömmling ist und nicht selten etwas Kleines, Geringes, Tadelnswertes bedeutet, stünde mit keiner der drei Erklärungen Im Widerspruch.



Pfarrhaus und Kirche 1900

